

Volk-&Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich bei der Expedition
90 Pfg. durch die Post bezogen
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:
die dreispaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 10
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 44.

Winnenden, Dienstag den 14. April

1885.

Revier Winnenden.

Stammholz- Stangen- & Brennholz-Verkauf.

Am Freitag, den 17. April aus
dem Königsbronn
Abth. Gabrain: 58
Stk. Fichtenlangholz
IV. Cl. 15 Fm.,
79 Stk. dto. V. Cl.



12 Fm., 90 Stk. dto. Derbstangen I.
Cl., 30 Hopfenstangen I. Cl., 4 Eichen
30—34 cm. stark, Km: 2 eichene
Koller, 5 dto. Prügel, 1 buchene Schei-
ter, 19 dto. Prügel, 6 Nadelholz-Schei-
ter, 36 dto. Prügel und Anbruch, 470
buchene Wellen, 18 Loose buchenes, ge-
mischtes und Nadelholz-Keisig.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im
Schlag auf dem Königsweg.

Schwaikheim.

Eichenrinden-Verkauf.

Am Samstag den 18. ds. Mts.
Mittags 1 Uhr werden aus dem Ge-
meindewald ca. 100



Ctr. Grob- Kaitel-
und Glanzrinde auf
dem Rathhause hier im öffentlichen
Aufstreich verkauft. Auf Verlangen
wird die Rinde vor dem Verkauf vor-
gezeigt, wozu die Käufer eingeladen
sind.

Den 9. April 1885.

Schultheißenamt
Schmid.

Mark 4000

werden in größeren und kleineren Po-
sten ausgeliehen von der
Stiftungspflege Winnenden.

Winnenden.

Die Erben der
Friederike Benz,
ledig und volljährig von hier
bringen nächsten

Donnerstag den 16. April d. J.
Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufstreich auf hiesigem Rathhaus
zum Verkauf:

12 Ar 99 qm. Acker im Roth,

14 " 13 " Acker im Burgweg

wozu Liebhaber einladet

Den 13. April 1885.

Rathschreiberei.

8612

Lateinschule.

Die Aufnahmeprüfung in die Kollaboratur-
und Präzeptoratsklasse findet

Dienstag den 21. April

Vormittags 8 Uhr statt.

Diejenigen Schüler, welche die Prüfung in
die Kollaboraturklasse erstehen wollen, haben ihr
seitheriges Diktat- und Schönschreibhefte mitzu-
bringen.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den
23. April Vormittags 7 Uhr.

Winnenden, den 13. April 1885.

Präzeptor **Kirschmer.**

Amerika.

Reisende und Auswanderer befördert mit den
Post-Dampfern der **Red Star Line** und des
Norddeutschen Lloyd zu den billigsten Preisen über

Antwerpen & Bremen
der concessionirte Agent

Kaufmann **G. Langbein** in Winnenden.

Dunghaar hat zu ver- kaufen.

Hr. Weishaar.

Dunghaare

hat zu verkaufen

Kurz, Gerber.

5 bis 6 Centner

Zuckerrüben

hat zu verkaufen.

Häusermann, Gerber.

Wegen Wegzug von hier ist meine obere

Wohnung

auf Jakobi zu vermieten.

Wittme **Wähler.**

Ein älterer Bauersmann sucht eine Stelle als
S n e c h t.

Näheres bei **Kübler Käfer.**

200 Mark

Pflegschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit
sogleich auszuleihen.

Näheres bei der Redaktion.

Eine kleine

Wohnung

für eine Person hat zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Dachschindel und Glasziegel

größtes Lager und schönste Waare bei

G. Langbein.

Winnenden.

Gewerbebank.

Durch den Tod unseres Kassiers, Herrn Heinr.
Maier, ist die Stelle desselben bei der Gewerbe-
bank vakant geworden, und werden Lusttragende
zur Uebernahme derselben gebeten, ihre Offerte
längstens innerhalb 8 Tagen beim Vorstand des
Ausschusses einzugeben, bei welchem auch die Be-
dingungen einzusehen sind.

Die Geschäfte des Kassiers werden im seitheri-
gen Lokale bei Herrn Heinr. Maier's Ww.
weitergeführt.

Für den Ausschuss
A. Binz, Vorsitzender.

Unter allen Mitteln ist für

Brust- & Hustenleidende

das ärztlich empfohlene **Carl Mill's**
Spitzwegerich-Extract

à Fl. 50 J

& Spitzwegerich-Brust-Bonbons

in Pac. à 20 & 40 J entschieden das Beste.
Nur allein zu haben und durch Plakat ersichtlich
bei **A. Sommer's Ww., Conditorei.**

Winnenden.

Weidenstecklinge

sucht zu kaufen

H. Krämer.



Mädchen-Gesuch.

Es wird ein ordentliches Mädchen im Alter
von 16 Jahren, welches Feld- und Hausarbeit
versteht für eine Familie ohne Kinder gesucht.

Näheres zu erfragen bei **H. Baumann,**
Bäcker hier.

Es wird ein tüchtiges

M ä d c h e n,

welches der Haushaltung vorstehen kann gesucht.
Wer? sagt die Redaktion.

Ein ordentliches

Mädchen

von 15 bis 16 Jahren wird gesucht

Näheres bei der Redaktion.

Am letzten Sonntag wurde in der Schloßkirche
ein

Stut (Cylinder)

verwechselt, um Austausch wird gebeten.

Näheres bei der Redaktion.

Es gieng am letzten Donnerstag hier ein gol-
dener

Uhrenschlüssel

verloren, der redliche Finder wird ersucht, den-
selben gegen Belohnung bei der Redaktion ab-
zugeben.

Es sind

1000 Mark

in einen oder einige Posten sogleich auszuleihen.
Von wem? sagt die Redaktion.

Tagesberichte.

Berlin, den 9. April.

Die Situation an der Afghaniſchen Grenze wird bedrohlicher. Ein Kampf zwischen Ruſſen und Afghanen hat ſtattgefunden, nach der ruſſiſchen Angabe ſchon am 18. März. Es müßte befremden, daß der indiſche Telegraph nicht ſchon lange von dem Zuſammenstoße Nachricht gebracht hätte, wenn nicht eine irthümliche Angabe des Datum vorliegt. Ein engliſches Blatt, der „Standard“, theilt Folgendes über die Sache mit: Am Murghab-Fluſſe habe ein Zuſammenstoß ruſſiſcher und afghaniſcher Vortruppen ſtattgefunden, wobei auf beiden Seiten 500 Mann gefallen wären. Der „Standard“ fügt hinzu, aus dem Telegramme ſei nicht erſichtlich, ob die Ruſſen oder die Afghanen geſiegt, doch ſei aus dem Urſprung des Telegramms zu muthmaßen, daß die Ruſſen im Nachtheil geblieben ſeien. Der ruſſiſche „Regierungsanzeiger“ ſtellt den Verlauf des Gefechts als den Ruſſen ungemein günſtig dar. Er ſchreibt:

„Der General Komaroff berichtet, daß er in Folge der provozirenden und ſichtlich feindſeligen Actionen der Afghanen genöthigt worden war, am 18. März die befeſtigten Positionen derſelben an beiden Ufern des Kuſchk anzugreifen. — Ein afghaniſches Detachement von 400 Mann mit 8 Geſchützen wurde empfindlich geſchlagen und zerſtreut; daſſelbe verlor 500 Tödt, die geſammte Artillerie, zwei Fahnen, das geſammte Lager mit dem Fahrpark und den Vorräthen. Auf ruſſiſcher Seite wurde ein turkmeniſcher Offizier getödtet, drei andere Offiziere verwundet, zehn Koſaken und Turkmenen getödtet, 29 verwundet. Nach Beendigung des Kampfes gieng General Komaroff wieder über den Kuſchkfluß in ſeine frühere Position zurück. Als die engliſchen Offiziere, welche Augenzeugen des Kampfes geweſen waren, aber nicht an demſelben theilnahmen, ſahen, daß die Afghanen geſchlagen wurden, baten ſie die Ruſſen um Schutz; leider aber konnte eine ſofort von Komaroff abgeſandte Eſcorte die afghaniſche Cavallerie nicht mehr einholen, welche die engliſchen Offiziere bei ihrer Flucht mit fortgeriſſen hatte.“

Worin die „provocirenden und ſichtlich feindſeligen“ Actionen der Afghanen beſtanden haben, wird nicht geſagt. Es hat den Anſchein, daß die Ruſſen frivol zum Angriffe geſchritten ſind, da ein respectabler Grund zu demſelben von dem Regierungsblatte nicht angeführt wird. Auch die Stärke der ruſſiſchen Angriffstruppen iſt verſchwiegen; ſollte das Mißverhältniß der beiderſeitigen Verluſte ſo groß ſein, wie angegeben iſt, ſo ſpräche dies dafür, daß eine große Uebermacht über die Afghanen hergefallen iſt. Feig haben ſich dieſe niemals erwieſen. Es muß ſich nun zeigen, ob die engliſche Regierung für den Angriff auf ihre Schützlinge Genugthuung fordert. Sie wird dies kaum vermeiden können und die Verhältniſſe werden dadurch erheblich ſchwieriger. Von ruſſiſchen Rüſtungen erfährt man wenig. Heute wird aus Kairo telegraphirt, daß die ruſſiſchen Transportdampfer „Ostroma“ und „Peterſburg“, welche in den Canal eingelaufen waren, Befehl erhalten haben, nach Odeſſa zurückzukehren. Nach einer Meldung der polniſchen Blätter ſoll in Peterſburg beſchloſſen worden ſein, General Gurko zum General-Gouverneur von Turkeſtan und an deſſen Stelle Graf Peter Schuwalow zum General-Gouverneur von Congreſſpolen zu ernennen.

Berlin, 11. April.

In der afghaniſchen Angelegenheit iſt zunächſt die geſtrige Mittheilung des Premier's Gladſtone im Unterhauſe zu erwähnen, die Antwort der ruſſiſchen Regierung ſei im Laufe des geſtrigen Abends eingetroffen; dieſelbe beſage, daß die ruſſiſche Regierung bereits vom General Komaroff Erklärungen über ſein Verhalten verlangt habe. Der Premier bemerkt, er vermüthe, das Wort „bereits“ bedeute, daß dieſe Erklärungen verlangt

worden, bevor der Botſchafter Thornton mit dem Miniſter v. Giers in Verbindung getreten ſei. Letzterer habe gleichzeitig wiederholt, daß die ruſſiſchen Truppen Penjdeh nicht beſetzt, ſondern ſich in ihre früheren Positionen zurückgezogen hätten. Für die Vermuthung Gladſtone's, daß die Anfrage bei Komaroff ſchon früher abgegangen ſei, ſpricht auch der Umſtand, daß die Nachrichten über den Kampf offenbar in Peterſburg mehrere Tage zurückgehalten ſind. — „Daily News“ ſucht zu beruhigen, conſtatirt übrigens, daß einem Beſchlusse des Cabinet's gemäß die Rüſtungen mit verſtärkter Energie fortgeſetzt werden. — Die „Times“ ſagt, das Vorgehen Komaroff's dürfe nicht als ein alleinſtehendes Ereigniß betrachtet werden, ſondern müſſe als ein Theil jener von Rußland in Mittelafien ſeit Jahren beſolgten Politik angeſehen werden. Von dieſem Geſichtspunkte aus könne nicht bezweifelt werden, daß das Vorgehen Komaroff's größere Ziele im Auge hatte, als nur die Verdrängung der Afghanen aus einer wichtigen Stellung. Der Erfolg des Beſuches des Emir's in Rawul-Pindi hätte eines Contraſtes bedurft. Wenn die Niedermeglung der Kabuleſer Truppen ungerächt bleiben ſollte, werde ganz Aſien, trotz der großartigen Gaſtfreundschaft Dufferin's und des militäriſchen Gepräges glauben in Rawul-Pindi glauben, Rußland ſei ſtärker als England. — Lord Hartington wird Londoner Nachrichten zufolge am Montag dem Unterhauſe mittheilen, daß die kritiſche Situation die Einberufung der erſten Armee-Reſerve von 60 000 Mann der ganzen Miliz und der Flottenreſerve für Bertheidigungszwecke nothwendig machen wird. — Das „Journal de St. Peterſbourg“ reproducirt unter aller Reſerve Privattelegramme über die letzten Debatten im Londoner Parlament und die hierbei von den Miniſtern abgegebenen Erklärungen bezüglich der letzten Ereigniſſe in Centtaſien. Das Blatt bemerkt, es wäre unmöglich, angeſichts der großen Entfernung und da offizielle Details fehlen, die vorgebrachten Behauptungen richtig zu ſtellen. Unter dieſen Umſtänden wäre es vorzuziehen geweſen, jedes Urtheil bis nach Erhalt genauerer Informationen zurückzuhalten. Die Thatſache, daß von der ruſſiſchen Regierung Aufklärungen verlangt worden ſeien, beweiſe ſelbſt daß die Nothwendigkeit vorlag, informirt zu werden. Es ſei nicht anzunehmen, daß ruſſiſche Generale, welche die Intentionen ihrer Regierung kennen, ohne ernſte Motive gehandelt hätten. Der Zwiſchenfall müſſe allerdings als unangenehm angeſehen werden, da er auf den Gang der ſchwebenden Verhandlungen einwirken könne, welche noch immer Hoffnung auf einen friedlichen Ausgang geſtatten. Bei der gegenwärtigen ſo ungewiſſen Lage und angeſichts der aſiatiſchen Völkerverſchaften welche keine Disciplin kennen und nur an Gewaltthätigkeiten gewöhnt ſind, ſei eine Colliſion immer zu fürchten. Es ſei weiſer zu warten, bis die Thatſachen und weitere Details bekannt ſeien. — Die im vorletzten Saſe hervorgehobene n Umſtände erklären aber nicht bloß das Vorgefallene, ſondern laſſen weitere Conſflikte erwarten. Der Ungebuld der Koſaken und Turkmenen wird der Racheburt der ſtolzen Afghanen, die ſich als ein hoch über den Turkmenen ſtehender Menſchenschlag fühlen, gleichkommen. Es tritt hinzu, daß die Entwicklung der Dinge jetzt weniger von Gladſtone, als von Lord Dufferin beeinflusst wird und dieſer ſoll die Meinung vertreten, daß der unvermeidliche Kampf mit Rußland beſſer jetzt als zu einer ſpäteren Zeit ausgefochten werde.

Berlin, 9. April. Der heutige Tag bedeutet für den deutſchen Nationalwohlſtand eine Einbuße von ungezählten Millionen. Jedermann weiß, welch kolofſale Kapitalien in ruſſiſchen Werthen in Deutschland angelangt ſind. Die heftigen Courſſtürze an den Börfen inſolge der kriegeriſchen Meldungen an die ruſſiſch-afghaniſchen Grenze haben dieſe Vermögensanlagen außerordentlich erſchüttert. Nach demjenigen, welcher abſeits von allen politiſchen Erhitzungen im engſten

Kreiſe des Privatlebens ſich bewegt, gelangt in ſolchen Kriſezuſtänden das feinverſchlungene Gewebe von Politik und materiellen Interereſſen, welches den ganzen Erdball umſpannt, zur nicht immer angenehmen Anſchaulichkeit. Der Schuß der tauſend Meilen entfernt in den Steppen Zentralaſiens gefallen, vibriert vornehmlich in den Bürgerhäufern Deutschlands nach. Man kann jetzt gleichſam in corpore vili eine ungefähre Vorſtellung davon gewinnen, welch' ein Unglück der noch vor einem Jahre nicht außerhalb der Möglichkeit liegende deutſch-ruſſiſche Krieg geworden wäre, welchen zu vermeiden vielleicht das größte diplomatiſche Verdienſt der deutſchen Staatskunſt iſt, ſei es auch nur aus dem Geſichtspunkte der nächſten Kapitalsinterereſſen, in denen doch ſchließlich das materielle Gedeihen der Nation zunächſt zum Ausdruck gelangt. Freilich, was dem einen die Gule, iſt dem einen die Nachtigall, wie ein plattdeutſches, auch vom Fürſten Biſmarck einmal gelegentlich im Parlament gebrauchtes Sprichwort ſagt. In unſern Oſtſeehäfen horcht man hoch auf. Ein engliſch-ruſſiſcher Krieg würde vorübergehend Ströme von Gold in die deutſchen Häfenplätze des baltiſchen Meeres führen, und es iſt bereits als ein öffentliches Geheimniß zu betrachten, daß ſich die Spekulation, und zwar keineswegs bloß die unſolide, auf den Zuſtand einer Blokade der ruſſiſchen Küſte durch die engliſche Flotte einzurichten beginnt. Natürlich gibt es noch immer Perſonen (die Skeptiker ſind ja unſterblich,) welche an einen Krieg zwischen Rußland und Großbritannien nicht glauben wollen. Es wäre dringend zu wünſchen, daß ſie Recht behielten, aber ſie haben für ſich nichts anzuführen als allgemeine Argumente, welchen die Thatſachen ſchon jetzt empfindlich in's Geſicht ſchlagen.

* Eine Epiſode vom Einzugsſtage der Truppen 1871 erzählt die „Poſt“. Der Kaiſer war an jenem Tage bereits in Berlin eingezogen und hatte vor dem Standbilde Blücher's Aufſtellung genommen, um die Truppen vorbeidefiliren zu laſſen. Fürſt Biſmarck, der beim Einreiten unter dem Thor dem Kaiſer eine kurze Meldung machte und ebenſo kurzen Beſcheid erhalten, hielt hinter dem Kaiſer, unruhig im Sattel rückend, ſich umſehend ein Bekannter von ihm, an ihn herantretend fragte „Durchlaucht ſuchen?“ — „Papier und Bleiſtift!“ — Die Brieffaſche eines Schutzmannes lieferte das Nöthige. Der Fürſt eilig auf der Lende ſchreibend, hob das Papier in die Höhe. „Eine Depeſche“, ſagte er, „wer überbringt ſie?“ — „Ich“, erwiderte der Angeredete. — „Ich danke“, ſagte der Fürſt, „Sie können ſie leſen!“ Eilig die Menge trennend, laß der Bote in der ruhigen Behrendſtraße: „An den deutſchen Vorpoſtenkommandanten vor Paris. Wenn die franzöſiſchen Vorpoſten weiter vorgehen, greifen ſie dieſelben an.“ Welcher Moment! Das war der Krieg, während der Friede kaum geſchloſſen war. Was war geſchehen? Die franzöſiſchen Truppen hatten einſeitig ihre Vorpoſten über die verabredete Linie hinaus vorgeschoben und das deutſche Kommando fragte an, ob es ſeine Linie feſthalten oder der franzöſiſchen Bewegung Raum geben ſolle. Die Depeſche gelangte an den Militärbevollmächtigten Grafen Walderſee und als dieſer ſie den Franzoſen gegenüber geltend machte war bald der neue Kriegsgrund beſeitigt.

Frankfurt, 9. April. Wenn Bäcker und Müller ſich in den Haaren liegen, dann giebt's ſchlechtes Brod. Noch ehe die dritte Leſung der Zollnovelle ſtattgefunden hat, iſt der Krieg zwischen dieſen beiden ehrvollen Repräſentanten des Brodhandwerkes lichterloh ausgebrochen; die Bäckergeſellſchaften einer großen Anzahl deutſcher Städte, darunter auch Frankfurt a. M., haben eine ſcharfe Petition an den Reichstag gerichtet, worin ſie mit collectiver Erhöhung der Brodpreise oder entſprechender Verſchlechterung des Brodes drohen, falls der durch das Sperrgeſetz auf 7 Mk. 50 Pf. feſtgeſetzte Wehlzoll beibehalten und nicht auf 4 Mk. pro Doppelcentner herabgeſetzt wird. Die

Müller erheben darüber einen Schrei der Entrüstung und fragen — von ihrem Standpunkte aus nicht mit Unrecht — wo denn sie bleiben sollen, wenn der Preis des Weizens und des Roggens durch die Getreidezölle hinaufgetrieben und nicht auch ein entsprechender Mehlschutz gegen das Ausland eingerichtet werde? 7 *Ms.* 50 *S.*, so führen sie in tiefstem Bafstone aus, sei noch sehr wenig, wenn das Müllergewerbe nicht zu Grunde gerichtet werden sollte, bei 4 *Ms.* könne kein ehrlicher Mann mehr die Concurrenz mit den ungarischen 20 Dampfmaschinen aushalten, „Wir gönnen dem Bäckergerber“, so heißt es wörtlich in einer Bekanntmachung des deutschen Müllerverbands, „seine Geschäftsvorteile; nur soll es diese nicht suchen wollen auf dem Wege der empfindlichsten Schädigung eines anderen, ebenso berechtigten und ehrbaren Gewerbes. Wenn das nicht hilft, wollen die Müller den Nachweis liefern, das die Bäcker bei einem Mehlschlag von 6 *Ms.* pro 100 Kilo ebensowenig den Preis des Brodes herabsetzen, wie sie bei einem Aufschlag in derselben Höhe nöthig hätten, das Brod zu vertheuern oder zu verschlechtern. Die bezügliche Drohung werde hoffentlich den hohen Reichstag nicht schrecken und ihn nicht abhalten, den Müllern gerecht zu werden. — Das klingt ja reizend und darf auf die dritte Lesung der Getreide- und Mehlsölle gespannt machen.

Vaderborn, 3. April. Ein erschütternder Unglücksfall veranlaßte gestern eine viertelstündige Verspätung des Aachen-Berliner Schnellzuges. Wir erfahren von Passagieren des Zuges, daß dieser an der zweiten Wärfestelle vor unserem Bahnhofe zum Halten gebracht wurde, weil der Lokomotivführer selbst während der Fahrt von der Maschine herabgestürzt sei. Der Heizer hat gesehen, daß der Lokomotivführer seinen Platz verließ und auf der schmalen zum Schornsteine führenden Gallerie hinging. Als er aber nach einiger Zeit von da nicht zurückkehrte, wurde der Heizer aufmerksam. Der Lokomotivführer war nicht mehr auf der Maschine. Der Heizer brachte den Zug zum Halten. Man brauchte nicht lange suchen. Ein blutiger Rumpf, von dem der Kopf und die Beine abgetrennt waren, bezeichnete die Stelle wo der Mann herabgestürzt war. Sein Gesicht hatte ihn bei der Besorgung des Dienstgeschäfts ereilt. Die Hemdärmel waren noch aufgeschlagen.

Brüssel, 9. April. Als das Königspaar mit Gefolge zu dem Tebeum anlässlich des fünfzigjährigen Geburtstags des Königs sich in die Kirche begab, stürzte ein Mann auf den Wagen der Königin zu und zerbrach die Scheibe. Der Mann wurde festgenommen; es scheint ein Wahnsinniger zu sein. (Nachträglich ist festgestellt worden, daß nicht der Wagen der Königin, sondern des Grafen von Flandern in welchem sich der österreichische Kronprinz, sowie der Graf und die Gräfin von Flandern befanden, Gegenstand der bereits gemeldeten Insulte war.)

Auf Andringen der militärischen Kreise **Belgiens** ist die Einführung einer Militärsteuer welche von allen denen entrichtet werden soll, die vom Militärdienst frei geblieben sind, in der Vorberatung begriffen. Von 52,300 Mann, die eine Milizklasse bilden, werden nur 13,300 Mann eingestellt. Die Steuer soll nach der Maßgabe der Veranlagung der direkten Steuern bei den beteiligten Familien auf 8 Jahre entrichtet werden, und hofft man, daß dieselbe jährlich über 4 Mill. Frs. einbringen wird.

Paris, 9. April. Eine Depesche Briere's meldet: Die reguläre chinesische Avantgarde griff die vorgeschobenen französischen Truppen in der Richtung von Honghoa an. Die Chinesen wurden zurückgeworfen.

Landesnachrichten.

Stuttgart, 10. April. Ueber das bisherige Ergebnis der Bestrebungen auf Verbesserung des Armenwesens und insbesondere auf Revision

des Unterstützungswohnsitzgesetzes sind wir in der Lage folgende Mittheilung machen zu können: Der Bitte an den Reichstag um Abänderung des Unterstützungswohnsitzgesetzes in der Richtung, „daß von einer bestimmten Zeit an kein Deutscher mehr seinen Unterstützungswohnsitz verliert, ehe er einen neuen nachweislich erworben hat,“ sind bis jetzt in Württemberg im Ganzen 101 Körperschaften beigetreten, und zwar 8 Amtsversammlungen und Landarmenkommissionen, Bezirkswohlfahrtsvereine, 87 bürgerliche Kollegien, Gemeinderäthe und Ortsarmenbehörden und 6 Pfarrgemeinderäthe. Dazu kommen eine Anzahl Zustimmungserklärungen Einzelner und kleinerer und größerer Versammlungen. Die bedeutendsten der letzteren fanden in Tuttlingen am 12. Febr. und in Münsingen am 9. März d. J. statt. Die Abhaltung weiterer Versammlungen ist in Aussicht genommen.

Es ist keineswegs die Absicht diese Petition während der jetzigen Sitzungsperiode dem Reichstage noch zu übergeben. Abgesehen von andern Gründen, die dagegen sprechen, ist derselbe von zuviel anderen wichtigen Fragen in Anspruch genommen. Dagegen soll der Reichstag bei seiner Wiedereinberufung im Herbst dieselbe als eingereicht vorfinden. Bis dahin wird sich ohne Zweifel die Zahl der Beitrittserklärungen sehr vermehrt haben. Diese Zwischenzeit soll auch benützt werden um die Bewegung für die Revision des Unterstützungswohnsitzgesetzes in anderen deutschen Landen, vor Allem in Baden und Hessen in Anregung zu bringen, die einleitenden Schritte hiefür werden in nächster Zeit geschehen. Auch in Norddeutschland finden diese Bestrebungen immer mehr Beachtung. Der wörtliche Abdruck der Petition in angesehenen Zeitschriften so in der Berliner Gemeindezeitung und in der in 17 000 Exemplaren verbreiteten Wochenschrift, der Arbeiterkolonie, bewiesen dieses. In seiner letzten Versammlung hat der Zentralvorstand der deutschen Arbeiterkolonien eine Kommission mit der Prüfung der Frage der Einführung einheitlicher Legitimationspapiere zunächst für die Naturalverpflegungsstationen beauftragt. Dieselbe wird Ende dieses Monats in Halle a. d. S. zusammentreten. In gleicher Richtung haben sich auch Stimmen in unserer württembergischen Abgeordnetenversammlung ausgesprochen und ebenso für die Nothwendigkeit strengerer Bestrafung gewerbmäßiger Bettler und Müßiggänger. Die Bewegung ist in gutem Zuge möge Niemand, der in der Lage ist sie zu fördern zurückbleiben. Weitere Beitrittserklärungen zur Petition an den Reichstag wollen an Herrn Eduard Eiben in Stuttgart, von welchem auch gedruckte Exemplare derselben zu beziehen sind, eingeschickt werden.

Vom mittleren Neckar, 4. April. (Pferdediebstahl.) In der Nacht vom Charfreitag auf Samstag wurde auf dem Schloßgut Remsack ein frecher Diebstahl ausgeführt. Der dortige Gutspächter Schwarz ist im Besitz von zwei prächtigen dreijährigen Pferden. Um 2 Uhr Morgens hörte er dieselben vom Stalle aus an dem Wohngebäude vorbeigaloppieren. Er meinte anfänglich, der erst kürzlich von ihm eingestellte Knecht Jörg aus Ditzingen, dem er Tags zuvor einen Verweis gegeben, habe die Pferde ihm zum Tort losgelassen. Bald aber stellte sich heraus, daß er sie mit einem Theil des Riemwerks gestohlen: auch Uhr und Stiefel eines Nebenknechts fehlten. Bei den alsbald angestellten Nachforschungen in der Umgegend fand man abgerissene Zügelstücke, ein Säckchen Haber und endlich auch die gestohlenen Pferde, die ihren Dieb offenbar abgeworfen hatten. Letzterer hat in letzter Zeit auch in Stuttgart einen werthvollen Hund gestohlen. Hoffentlich gelingt es, des gefährlichen Burschen bald habhaft zu werden. (Neckarztg.)

Sulzbach a. d. M., 8. April. (Niesensappel.) Kürzlich erstand der hiesige Bauunternehmer und Sägmühlebesitzer Niederberger von der Freiherrl. von Sturmfeder'schen Gutsverwaltung eine bei Ellenweiler a. d. Murr stehende

riesige deutsche Pappel um den Preis von 30 Mark. Länge des Hauptstammes 14 Meter, dessen mittlere Dike über 1 Meter, sein Kubikinhalt 14 Festmeter. Zum Fällen des Niesensapfels zum Zersägen desselben in 5 mächtige Klöße und zum Transport bis zu der eine halbe Stunde entfernten Sägmühle waren 7 sachkundige Arbeiter 5 volle Tage beschäftigt, so daß die Unkosten sich auf dreifache des Ankaufspreises belaufen. Die baumstarken Aeste, auch sägbare Waare, ergeben weitere 3 Festmeter an Rauminhalt.

Zilshofen, 8. April. Ein Schulknabe von hier hat aus Unvorsichtigkeit gestern dem Metzgerlehrling Friedrich Horlacher von Obersteinach, O. Gerabronn, mit einem Stein das rechte Auge ausgeworfen. Dasselbe ist ausgelaufen und dadurch für immer verloren.

Blausfelden, 8. April. Nachdem es gestern Nachmittag bei uns hier oben einige Stunden stark geschneit hatte, klärte sich der Himmel mit Einbruch der Nacht völlig auf, das Thermometer sank auf zwei Grad unter Null und heute früh hatten wir fest gefrorenen Boden. Wären die Blütenknospen der Obstbäume schon erschlossen gewesen, hätte der Schaden sicherlich groß werden können, so aber ging's gottlob glatt ab und es steht uns allem Anschein nach ein herrlicher Blütschmuck an unsern Obstbäumen in Aussicht.

In **Gönningen** O. Tübingen vergnügten sich am Gründonnerstag der 16jährige Sohn eines Drehermeisters und der 23jährige Geselle desselben mit Schießen aus einer Zimmerbüchse. In dem Moment, als der Geselle dem jungen Schützen das Ziel durch Vorausgehen näher bestimmen wollte, drückte letzterer ab und ein starkes Schrotkorn durchbohrte des Gefährten Schläfen, wodurch gestern der Tod des Unglücklichen herbeigeführt wurde. — Ein weiteres, ebenfalls durch Schießen vorgekommenes Unglück ist von gestern zu verzeichnen. Diesmal handelt es sich um einen Selbstmord. Ein junger Mann, der zum Militair einrücken sollte, und dessen Vater todkrank darniederliegt, erschoss sich am Samstag Nacht mit einem Terzerol. Einige Stunden vor der That kaufte er die Waffe und verzehrte mit seinen Freunden eine ansehnliche Summe Selbes, ohne diesen auch nur eine Andeutung von seinem Vorhaben zu machen.

Vom Heuberg, 10. April. Auf den schönen sonnigen Osterfrühling, der jung und alt hinauslockte in die wieder erwachende Natur, überraschte uns der heutige Morgen nach vorausgegangenem nächtlichen Sturm mit einer ganz respektablen Schneedecke. Eine länger anhaltende Rückkehr der winterlichen Einquartierung scheint eben darum nicht zu erwarten zu sein, wäre auch gar nicht erwünscht, obgleich der Landwirth bei unserem Klima davon noch nichts zu befürchten hätte. Bis jetzt berechtigten die Bäume mit ihrem reichen Ansaß von Fruchtknospen zu den schönsten Hoffnungen, darob ist hier oben, wie drunten unter'm Lothen, am Hirschberg und Zoller nur eine Stimme. Mögen die hieran sich knüpfenden Hoffnungen nicht enttäuscht werden. — Von nicht zu unterschätzendem Einfluß ist die günstige Frühlingswitterung auf die Bauhätigkeit, welche namentlich im benachbarten, sich von Jahr zu Jahr mehr zur Fabrikstadt empor-schwingenden Ebingen, schon seit Wochen wieder im großen Umfang begonnen hat, und da hiebei zahlreiche Arbeiter aus der gesammten Umgegend ihren hübschen Verdienst holen, auch für diese von großem Werth ist. Gegenwärtig werden daselbst, abgesehen von Privatbauten, 4—5 neue Fabrikgebäude errichtet, einige bestehende sollen erweitert und in der dortigen großen Samt- und Manchesterfabrik eine neue hundertpferdige Dampfmaschine aufgestellt werden, wozu mit den erforderlichen Bauten demnächst begonnen wird. Diese rege Thätigkeit der Ebingener Industrie ist nicht nur für unsere Heubergorte, sondern für manch andere Gemeinden rings umher bis auf viele Stunden Entfernung eine wahre Wohlthat, denn eine Menge fleißiger

Hände und namentlich weibliche Arbeitskräfte finden durch dieselbe lohnenden Verdienst. In einigen entfernteren Gemeinden sind bereits Filialfabriken errichtet, doch ist zu wünschen, daß die mit den hervorragendsten Zweigen der Spinger Fabrikation verknüpfte Hausindustrie durch die überhandnehmende eigentliche Fabrikthätigkeit nicht allmählich verdrängt werde, sondern neben und im Verein mit dieser zum Segen der Gesamtheit noch mehr erstarken und an Ausdehnung auch hierin gewinnen möge.

Mm, 10. April. Gestern Abend gerieth ein hiesiger Arbeiter mit seiner Frau in Streit und warf solche die Treppe hinunter. Später trug er sie wieder hinauf und legte sie in's Bett, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Heute früh rief er einen Arzt, da die Frau über große Schmerzen klagte, bis dieser aber erschien, war die Frau bereits gestorben. Der Ehemann, Vater von 4 Kindern im Alter von acht Wochen bis zu zehn Jahren, ist verhaftet worden, die Kinder sind der Armenpflege übergeben. Wie die heute vorgenommene Sektion ergab, hat die verstorbene Frau einen Schädelbruch erlitten, welcher ohne Zweifel von einem über den Kopf erhaltenen Schläge herrührt.

Von der bairischen Grenze, 8. April. Auf freiem Felde bei Gerach ereignete sich vor einigen Tagen folgender Unglücksfall. Ein dreijähriges Mädchen wollte sich an dem von seiner Schwester angemachten Feuer erwärmen, kam demselben aber zu nahe, wodurch die Kleider in Brand geriethen und das Kind infolge der Brandwunden kurze Zeit darauf seinen Geist aufgab.

Ein Belladini des 18. Jahrhunderts.

In den Wintermonaten des Jahres 1747 machte ein italienischer Jongleur Namens Peladini durch seine geradezu unbegreiflichen Kunststücke in Berlin großes Aufsehen. Dürfen wir den zeitgenössischen Berichten trauen, so produzierte dieser „Magus“, wie er sich nannte, nicht nur alle die Künste, womit heute die naturwissenschaftlich gebildeten Taschenspieler, die in ihrem modernen Salonkostüm mehr wie Professoren als wie Magier aussehen, das Publikum in Erstaunen setzen, sondern auch noch andere, welche an die geradezu unerklärlichen Zaubereien indischer und chinesischer Jongleurs erinnern. Eine seiner Ankündigungen lautete: „Thomas Peladini, gebürtig aus Livorno, wird zeigen, daß er mehr als hundert Geheimnisse der modernen Magie oder weißen Kunst besitzt. Er wird einem lebendigen Thiere den Kopf abhauen, ihn wieder an seine Stelle setzen und das Thier lebendig machen. Er wird jede beliebige Sache in ein lebendiges Thier verwandeln zc.“ Vermuthlich nannte Peladini seine magischen Produktionen deshalb „weiße Kunst“, um nicht als vermeintlicher Teufelsbanner und „Schwarzkünstler“ mit dem Aberglauben seiner Zeit in Konflikt zu kommen. In einem Briefe aus Berlin vom 12. Dezember 1747 wird folgendes erzählt, wobei augenscheinlich die in der Neuzeit von den Kollegen Peladinis zu so großer Vollendung gebrachten Spiegel-Experimente die Hauptrolle spielten: „Was die Hauptkunststücke dieses Künstlers und seine Verwandlungen betrifft, so zeigt er sie nie unter einem Preise von 50 Dukaten. Er verwandelt vor den Augen der Zuschauer, setzt aber alles sogleich wieder in den vorigen Zustand und kommt denen, welchen er etwas in die Taschen praktiziert nie über 10 Schritt nahe. Er kommt, wenn es verlangt wird, allein und ohne Begleitung. Seine äußere Figur hält sich prächtig in Goldbrokat und Sammt, und er ist ein schöner stattlicher Mann von freundlichem Wesen. Weder Taschen noch Apparate führt er bei sich, sondern steht frei mitten im Zimmer oder vor einem Tische. Er gestattet, alle seine Handgriffe aufs schärfste zu beobachten. Was er bedarf läßt er sich im Hause geben und die meisten Beerrichtungen machen die Zuschauer selbst.“

Was er auch vornimmt, er thut es ganz gelassen, mit zufriedener, ruhigem, doch nachdenklichem Gesichte. Der Marquis d'Argens begehrte für 50 Dukaten eine Menschenverwandlung in ein Thier zu sehen. Peladini erschien. Ein Küchenjunge wurde gewählt, um in ein wildes Schwein verwandelt zu werden. Er kommt, verschwindet vor den Augen der Gesellschaft und aus der Ecke des Zimmers kommt ein Frischling gelaufen, verschwindet gleichfalls, und der Junge steht wieder da. Ein zweiter Junge wird in einen Pudel verwandelt. Peladini zieht seinen kostbaren Degen, haut dem Pudel den Kopf ab, setzt ihm denselben wieder auf, der Hund verschwindet und der Junge steht gesund wieder da. Beide Küchenjungen haben nicht die geringste unangenehme Empfindung gehabt, außer daß sie geglaubt, sie hätten geschlafen.“

Berschiedenes.

* Über die sogenannten Naturgasquellen in den Vereinigten Staaten haben wir bei der Entdeckung derselben berichtet und erzählt, wie die Bewohner Pittsburgs anfangen, sich die Gabe der Natur nutzbar zu machen. Seitdem sind im Umkreise dieser Stadt im ganzen 25 Parzellen erbohrt worden, und, was wichtiger ist, man hat das Gebiet näher zu begrenzen gesucht, in welchem man hoffen darf, bei Bohrungen auf Naturgas-Schichten zu stoßen. Dieses Gebiet erweist sich nun als viel ausgedehnter, als das Petroleumgebiet. Es umfaßt einen guten Theil der Staaten New-York, Pennsylvanien, West-Virginien und Ohio und liegt den Alleghanies ziemlich parallel. Auf der ausgedehnten Landfläche wird nunmehr überall mit Eifer gebohrt, der an die Zeit der Entdeckung des Petroleums erinnert. Die Aehnlichkeit ist auch insofern groß, als man sehr häufig umsonst arbeitet. Gebohrt wird in derselben Weise, wie bei Petroleum, und zwar auf Tiefen, die zwischen 800 und 1600 Fuß schwanken. Große Vorsicht ist dabei von Nöthen. Sobald der Fels durchbohrt ist, strömt nämlich das Gas mit solcher Gewalt aus, daß es die 20 bis 30 Zentner schweren Bohrwerkzeuge herausschleudert, als wären es Spielbälle, während die heftige Ausströmung von nicht atembarem Gase zugleich die Arbeiter gefährdet. Es gilt nun, das Gas zu fangen und weiter zu leiten. Dies geschieht mittels eiserner Behälter und eines Röhrensystems, an welches Klappen zur Regelung des sehr unregelmäßigen Druckes eingeschaltet sind. Sonst wird genau wie bei gewöhnlichem Leuchtgas verfahren. Zur Beleuchtung der Straßen eignet sich das Naturgas kaum. In den Wohnhäusern benutzt man es meist in offenen Kaminen, und zwar unter Vermischung mit Luft. Die strahlende Hitze ist eine sehr starke und kann noch dadurch erhöht werden, daß man die Röhren, aus denen das Gas im Kaminherd auströmt, mit Asbest bedeckt, welches bald ins Glühen geräth. Das Asbest wird vielfach in der Gestalt von Kohlen oder Holzstücken geformt, so daß der Bewohner des Zimmers die Illusion eines Feuers aus festem Brennmaterial hat, ohne dessen Unbequemlichkeiten: Asche, Rauch, beständige Unterhaltung. Die Hauptabnehmer von Naturgas sind indessen, wie zu erwarten steht, die Besitzer von Glashütten und Hochöfen. Das mit Naturgas dargestellte Eisen bezw. Glas soll besser sein, als das gewöhnliche, weil das Brennmaterial rauch- und Schwefelfrei ist. Die Hauptsache ist aber die Ersparniß aus dieser Art des Betriebes. Naturgas ist viel wohlfeiler als Kohle, einmal weil dessen Heizkraft eine größere ist, sodann aber, weil es von selbst aus der Erde nach den Verbrauchsorten strömt, während Kohle erst mühsam heraufbefördert und unter großen Kosten von der Grube in die Häuser und Fabriken geschafft werden muß. Nur bei größeren Entfernungen ist Gas wegen der kostspieligen Kanalisation ein Nachtheil. Die Stadt Pittsburg allein soll infolge der Einführung des

Naturgases jährlich über 18 Millionen Mark ersparen. Die tägliche Ausbeute der bisher erbohrten etwa 500 Gasquellen veranschlagt man auf 100 Millionen Kubikfuß.

(Gaurerhumor.) Die nachfolgende heitere Scene spielte sich vor wenigen Tagen im Restaurant Wienerer in der Universitätsstraße in Wien ab. Ein höherer Beamter des Landgerichts in Straßach saß allein bei einem Glase Bier als plötzlich ein elegant gekleideter junger Mann, sehr höflich grüßend auf ihn zutrat. Es entspann sich folgendes Gespräch: „Guten Tag, Herr Doktor!“ begann der junge Mann, „Sö kennen mi nimmer?“ — „Nein, ich kann mich wahrhaftig nicht mehr erinnern.“ — „Na ja, es is a schon über'n Jahr und i hab' mi seitdem sehr verändert; i hab' mi bessert, Sö können mir's glauben.“ — „Aber ich weiß wirklich nicht . . .“ — „Na, aber Sö haben mi do schon a paar Mal unter d' Händ' g'habt; wissen's, i hab' halt a so a Manie . . . wann wo a Gedräng is, da muß i Tascheltzieh'n.“ — Dem Gerichts-Funktionär entfuhr ein Ausruf des Staunens und unwillkürlich rückte er von dem Fremden weg — so etwas war ihm in seiner langen Praxis noch nicht vorgekommen. Der Taschendieb plauderte aber unterdessen unbesorgt fort. Den Beamten begann der Bursche nach und nach zu erheitern und als er ihn fragte, warum denn die Taschendiebe trotz ihrer großen Geschicklichkeit immer und immer wieder auf frischer That ertappt würden, da antwortete der Taschenkünstler mit einem traurigen Kopfnicken: „Ja, wir sein schon sehr g'schickt, aber die Detektives sein halt no viel g'schickter!“ Als endlich der Beamte seine Zecher bezahlte und aufbrechen wollte, da neigte sich der junge Mann zu ihm hin und sagte: „Sein's nit böß, Herr Doktor, aber weil's g'fragt haben, ob die Taschendieb' auch wirklich so g'schickt sein, so möcht' i Ihnen, wann's erlauben, a Stückl zeigen!“ Der Beamte lachte, legte sein Geld in die Börse und zog seinen Ueberrock an. Der junge Mann ging auf der Straße eine kurze Strecke neben ihm und und verabschiedete sich beim Schottenthore. Ahnungslos begab sich der Beamte in seine Wohnung — doch wie groß war seine Ueberrasschung, als er beim Schottenthore in die Tasche griff, um den Hausmeister zu bezahlen, und seine Geldbörse vermißte, aber sämtliches Geld, das darin gewesen, in seiner Hosentasche fand! Dies Gaurermeisterstückchen hatte der junge Bursche während des kurzen Ganges zum Schottenthore ausgeführt. — Am nächsten Morgen läutete es bei dem Gerichts-Funktionär und ein Dienstmann überbrachte das Geldäschchen sehr sorgfältig in Papier eingeschlagen, nebst den unterthänigsten Empfehlungen des jungen Mannes.

(Strohgeflechte zc. wasserdicht zu machen.) Zum wasserdichtmachen von Strohgeflechtem, Fässern zc. verwendet man in Rußland und China seit langer Zeit eine leicht darstellbare Anstrichmasse, die sich trefflich bewährt. In 3 Theile frischen, durch heftiges Schlagen defibrinirten Blutes werden in 4 Theile zu Staub gelöschten Kalk gethan und etwas Alaun dieser Mischung beigegeben. Die so erhaltene dünnlebrige Masse kann sofort zum Anstriche verwendet werden. Je nach dem gewünschten Grade der Dichtigkeit, wird der Anstrich zwei- oder dreimal wiederholt. Die Chinesen benützen so behandelte Strohförbe zum Deltransport mit bestem Erfolg.

(Unangenehme Verwechslung.) Das „Düsseld. Volksblatt“ schreibt: „Vor kurzer Zeit kamen in einem Hause gleichzeitig Mutter und Tochter mit je einem Mädchen nieder. Nun hatte man aber die Unflughheit begangen beide Kinder gleich zu kleiden und legte sie auch zusammen in einer Wiege. Mit dem Besehen und bewundern der Kinder, Aufnehmen und Hinlegen sind die Kinder verwechselt worden, und man weiß nicht, wer Tante und Nichte ist.“ Schrecklich!